



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Nibelungen Not

Simrock, Karl

Berlin, 1924

Abenteuer, wie der Saal über ihnen brannte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-43140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-43140)

¶ Da schlug dem grimmen Spielmann Irnsfried einen Schlag,
Daß er den Ringpanzer dem Helden zerbrach
Und sich sein Harnisch färbte von Funken feuerrot.
Dennoch fiel der Landgraf vor dem Spielmann in den Tod.

¶ Zusammen waren Hagen und Hawart gekommen.
Da mochte Wunder schauen, wer es wahrgenommen.
Die Schwerter fielen kräftig den Helden an der Hand:
Da mußte Hawart sterben vor dem aus Burgundenland.

¶ Die Thüringer und Dänen sahn ihre Herren tot.
Da hub sich vor dem Hause noch grimmere Not.
Eh' sie die Tür gewannen mit kraftreicher Hand,
Da ward noch verhauen mancher Helm und Schildesrand.

¶ „Weichet,“ sprach da Volker, „laßt sie zum Saal herein:
Was sie im Sinne haben, kann dennoch nicht sein.
Sie müssen bald ersterben allzumal darin:
Sie ernten mit dem Tode, was ihnen beut die Königin.“

¶ Als die Übermütigen drangen in den Saal,
Das Haupt ward da manchem so geneigt zutal,
Daß er ersterben mußte vor ihren schnellen Schlägen.
Wohl stritt der kühne Gernot, so tat auch Geiselher, der Degen.

¶ Tausend und viere, die kamen in das Haus:
Da hörte man erklingen den hellen Schwerteraus.
Sie wurden von den Gästen alle drin erschlagen:
Man mochte große Wunder von den Burgunden sagen.

¶ Darnach ward eine Stille, als der Lärm verscholl.
Das Blut allenthalben durch die Lücken quoll
Und zu den Kieselsteinen von den toten Degen:
Das hatten die vom Rheine getan mit kräftigen Schlägen.

¶ Da saßen wieder ruhend die aus Burgundenland,
Sie legten mit den Schilden die Waffen aus der Hand.
Da stand noch vor dem Hause der kühne Spielmann,
Erwartend, ob noch jemand zum Streite zöge heran.

¶ Der König klagte heftig, dazu die Königin,
Mägdelein und Frauen härmten sich den Sinn.
Der Tod, wahn' ich, hatte sich wider sie verschworen:
Drum gingen durch die Gäste noch viele der Recken verloren.

Abenteuer, wie der Saal über ihnen brannte.

Wun bindet ab die Helme,“ sprach Hagen, der Degen:
„Ich und mein Geselle wollen euer pflegen.

Und versuchten es noch einmal, die Etzeln untertan,
 So warn' ich meine Herren, so geschwind ich immer kann.“
¶ Da band den Helm vom Haupte mancher Ritter gut.
 Sie setzten auf die Leichen sich nieder, die ins Blut
 Waren zum Tode von ihrer Hand gekommen.
 Da ward der edeln Gäste mit Erbitterung wahrgenommen.
¶ Da drang zu den Gästen ein harter Sturm heran.
 Dankwart, Hagens Bruder, der kraftvolle Mann,
 Sprang von seinen Herren zu den Feinden vor das Tor.
 Sie versah'n sich seines Todes, doch sah man heil ihn davor.
¶ Das harte Streiten währte, bis es die Nacht benahm.
 Da wehrten sich die Gäste wie Helden lobesam
 Wider Etzels Recken den sommerlangen Tag.
 Heil! Was guter Helden im Tod vor ihnen erlag!
¶ Zu einer Sonnenwende der große Mord geschah:
 Ihres Herzens Jammer rächte Kriemhild da
 An ihren nächsten Freunden und manchem andern Mann,
 Wodurch der König Etzel nie wieder Freude gewann.
¶ Der Tag war zerronnen, ihnen schuf nun Sorge Not.
 Sie gedachten, wie doch besser wär' ein kurzer Tod,
 Als sich so lang' zu quälen in ungefügem Leid.
 Da wünschten einen Frieden die stolzen Ritter allbereit.
¶ Sie baten, daß man brächte den König vor den Saal.
 Die blutroten Helden, geschwärzt vom rost'gen Stahl,
 Traten aus dem Hause und die drei Kön'ge hehr.
 Sie wußten nicht, wem Klagen ihres großen Leids Beschwer.
¶ Etzel und Kriemhild kamen beide her,
 Das Land war ihnen eigen, drum mehrte sich ihr Heer.
 Er sprach zu den Gästen: „Sagt, was begehrt ihr mein?
 Wollt ihr Frieden haben? Das könnte nun schwerlich sein
¶ Nach so großem Schaden, als ihr mir habt getan.
 Es kommt euch nicht zustatten, so lang' ich atmen kann:
 Mein Kind, das ihr erschluget, und viel der Freunde mein,
 Fried' und Sühne soll euch stets dafür geweigert sein.“
¶ Antwort gab ihm Gunther: „Uns zwang wohl große Not.
 All mein Gesinde lag vor deinen Helden tot
 In der Herberge: verdient' ich solchen Sold?
 Ich kam zu dir auf Treue und währte, du wärst mir hold.“
¶ Da sprach von Burgunden Geiselsher, das Kind:
 „Ihr Helden König Etzels, die noch am Leben sind,

Wes zeist ihr mich, ihr Segen? Was hatt' ich euch getan,
Der ich die Fahrt so gütlich zu diesem Lande begann?“

¶ Sie sprachen: „Seiner Güte ist all die Burg hier voll
Mit Jammer gleich dem Lande, wir gönnten dir es wohl,
Wärst du nie gekommen von Worms über Rhein.
Das Land ist gar verwaiset durch dich und die Brüder dein.“

¶ Da sprach im Zornmute Gunther, der Held:
„Wünscht ihr noch dies Morden im Frieden eingestellt
Mit uns Heimatlosen, das ist uns beiden gut,
Es ist gar unverschuldet, was uns König Ezel tut.“

¶ Der Wirt sprach zu den Gästen: „Mein und euer Leid
Sind einander ungleich: die große Not im Streit,
Der Schaden und die Schande, die ich von euch gewann,
Dafür soll euer keiner mir lebend kommen hindann.“

¶ Da sprach zu dem König der starke Gernot:
„So soll Euch Gott gebieten, daß Ihr die Lieb' uns tut:
Erschlagt uns Heimatlose, doch laßt uns zu Euch gehn
Hinaus in das Freie: Das wär' zu Ehren Euch geschehn.

¶ Was uns geschehen könne, das laßt schnell ergehn:
Ihr habt soviel Gesunde, die dürfen uns bestehn
Und geben uns vom Streite Müden leicht den Tod:
Wie lange solln wir Kecken bleiben in so grimmer Not?“

¶ Von König Ezels Kecken wär' es fast geschehn,
Daß sie die Helden ließen aus dem Saale gehn.
Als das Kriemhild hörte, es war ihr grimmig leid,
Da war den Heimatlosen mitnichten Sühne bereit.

¶ „Nein, edle Kecken, worauf euch sinnt der Mut,
Ich will euch treulich raten, daß ihr das nimmer tut,
Daß ihr die Mordgierigen laßt vor den Saal,
Sonst müssen eure Freunde leiden tödlichen Fall.

¶ Und lebten nur alleine, die Utens Söhne sind,
Und kämen meine edeln Brüder an den Wind,
Daß sie die Panzer kühlten, ihr alle wärt verloren:
Es wurden kühnre Segen noch nie auf Erden geboren.“

¶ Da sprach der junge Geiseler: „Viel schöne Schwester mein,
Wie hätt' ich dir das zugetraut, daß du mich über Rhein
Her zu Lande ladetest in diese große Not:
Wie mocht' ich an den Heunen hier verdienen den Tod?

¶ Ich hielt dir stete Treue, tat nie ein Leid dir an:
Ich kam auch her zu Hofe geritten in dem Wahn,

Du wärst mir gewogen, vielliebe Schwester mein,
 Nun schenk' uns deine Gnade, da es anders nicht mag sein.“
¶ „Ich schenk' euch keine Gnade, Ungnad' ich selbst gewann:
 Mir hat von Tronse Hagen so großes Leid getan.
 Ihr alle müßt' s entgelten,“ sprach das edle Weib,
 „Es bleibt noch viel zu sühnen, solang' ich hab' den Leib.
¶ Wollt ihr mir aber Hagen allein zum Geisel geben,
 So will ich' s nicht verweigern, daß ich euch lasse leben.
 Denn meine Brüder seid ihr, der gleichen Mutter Kind:
 So red' ich um die Sühne mit den Helden, die hier sind.“
¶ „Nicht woll' es Gott vom Himmel“, sprach da Gernot.
 „Und wären unser tausend, wir wollten alle tot
 Vor deinen Freunden liegen, eh' wir den einen Mann
 Hier zu Geisel gäben: das wird nimmer getan.“
¶ „Wir müßten doch ersterben,“ sprach da Geiseler,
 „So soll uns niemand scheiden von ritterlicher Wehr.
 Wer gerne mit uns stritte, wir sind noch immer hie:
 Verriet' ich meine Treue an einem Freunde doch nie.“
¶ Da sprach der kühne Dankwart, es ziemt' ihm wohl zu sagen:
 „Noch steht nicht alleine hier mein Bruder Hagen.
 Die uns den Frieden weigern, beklagen es noch schwer,
 Des sollt ihr inne werden, ich sag' s euch wahrlich vorher.“
¶ Da sprach die Königstochter: „Ihr Helden allbereit,
 Nun geht der Stiege näher und rächt unser Leid.
 Das will ich stets verdienen, wie ich billig soll:
 Der Übermut Hagens, dessen lohn' ich ihm wohl.
¶ Laßt keinen aus dem Hause der Degen allzumal:
 So lass' ich an vier Enden anzünden hier den Saal.
 So wird noch wohl gerochen all mein Herzeleid.“
 König Etzels Kecken sah man bald dazu bereit.
¶ Die noch draußen standen, die trieb man in den Saal
 Mit Schlägen und mit Schüssen: da gab es lauten Schall.
 Doch wollten sich nicht scheiden die Fürsten und ihr Heer:
 Sie ließen von der Treue zueinander nicht mehr.
¶ Den Saal in Brand zu stecken, gebot da Etzels Weib.
 Da quälte man den Helden mit Feuersglut den Leib.
 Das Haus, vom Wind ergriffen, geriet in hohen Brand.
 Nie wurde solcher Schrecken noch einem Volksheer bekannt.
¶ Da riefen viele drinnen: „O weh dieser Not!
 Da müßten wir ja lieber im Sturm' liegen tot.“



Das möge Gott erbarmen, wie sind wir all' verlorn!
 Wie grimmig rächt die Königin an uns allen ihren Zorn!“

¶ Da sprach darinnen einer: „Wir finden hier den Tod.
 Was hilft uns der Willkommen, den uns der König bot?
 Mir tut vor starker Hitze der Durst so schrecklich weh,
 Ich fürchte, mein Leben in diesen Nöten zergeh!“

¶ Da sprach von Tronse Hagen: „Ihr edlen Ritter gut,
 Wen der Durst will zwingen, der trinke hier das Blut,
 Das ist in solcher Hitze besser noch als Wein,
 Es mag halt zu trinken hier nichts Besseres sein.“

¶ Hin ging der Kecken einer, wo er einen Toten fand:
 Er kniet' ihm zu der Wunde, den Helm er niederband.
 Da begann er zu trinken das fließende Blut.

So wenig er's gewohnt war, er fand es köstlich und gut.

¶ „Nun lohn' Euch Gott, Herr Hagen,“ sprach der müde Mann,
 „Daß ich von Eurer Lehre so guten Trunk gewann.
 Man schenkte mir selten noch einen bessern Wein.
 Solang' ich leben bleibe, will ich Euch stets gewogen sein.“

¶ Als das die andern hörten, es dächte ihn' so gut,
 Da fanden sich noch viele, die tranken auch das Blut.
 Davon kam zu Kräften der guten Recken Leib:
 Des entgalt an lieben Freunden bald manches weidliche Weib.
¶ Das Feuer fiel gewaltig auf sie in den Saal:
 Sie wandten mit den Schilden es von sich ab im Fall.
 Der Rauch und auch die Hitze schmerzten sie gar sehr.
 Also großer Jammer geschieht wohl Helden nimmermehr.
¶ Da sprach von Tronse Hagen: „Stellt euch an die Wand,
 Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band
 Und tretet sie mit Füßen tiefer in das Blut.
 Eine üble Hochzeit ist es, zu der die Königin uns lud.“
¶ Unter solchen Nöten zerrann zuletzt die Nacht.
 Noch hielt vor dem Hause der kühne Spielmann Wacht
 Und Hagen, sein Geselle, gelehnt auf Schildesrand,
 Noch größern Leids gewärtig von denen aus Etzels Land.
¶ Da sprach der Fiedelspieler: „Gehn wir in den Saal:
 Da wähen wohl die Heunen, wir seien allzumal
 Von der Qual erstorben, die sie uns angetan:
 Dann kommen doch noch etliche zum Streit mit ihnen heran.“
¶ Da sprach von Burgunden Geiselsher, das Kind:
 „Ich wähn', es wolle tagen, sich hebt ein kühler Wind.
 Nun lass' uns Gott vom Himmel noch liebre Zeit erleben!
 Eine arge Hochzeit hat uns meine Schwester Kriemhild gegeben.“
¶ Da sprach wieder einer: „Ich spüre schon den Tag.
 Wenn es denn uns Segen nicht besser werden mag,
 So waffnet euch, ihr Recken, schirmet euren Leib.
 Bald tritt uns entgegen wieder König Etzels Weib.“
¶ Der König mochte wähen, die Gäste wären tot
 Von den Beschwerden allen und von des Feuers Not,
 Da lebten doch so Kühner noch drin sechshundert Mann,
 Daß wohl nie ein König beßre Segen gewann.
¶ Der Heimatlosen Hüter hatten wohl gesehn,
 Daß noch die Gäste lebten, was ihnen auch gesehn
 Zu Schaden war und Leide, den Herrn und ihrem Lehn.
 Man sah sie in dem Hause noch gar wohl geborgen gehn.
¶ Man sagte Kriemhilden, noch viele lebten drin.
 „Wie wäre das möglich,“ sprach die Königin,
 „Daß noch einer lebte nach solcher Feuersnot?
 Eher will ich glauben, sie fanden alle den Tod.“

¶ Noch wünschten zu entkommen die Fürsten und ihr Lehn,
Wenn an ihnen Gnade noch jemand ließ' ergehn.

Sie konnten sie nicht finden in der Heunen Land:
Da rächten sie ihr Sterben mit gar williger Hand.

¶ Schon früh am andern Morgen man ihnen Grüße bot
Mit heftigem Angriff, wohl schuf das Helden Not.

Zu ihnen aufgeschossen ward mancher scharfe Speer,
Ritterlich sich wehrten jene Kecken, kühn und hehr.

¶ Dem Heergesinde Ekels war erregt der Mut,
Daß sie verdienen wollten Frau Kriemhildens Gut
Und alles willig leisten, was der Fürst gebot:

Da mußte bald noch mancher von ihnen schauen den Tod.

¶ Von Verheissen und von Gaben mochte man Wunder sagen:

Sie ließ ihr Gold, das rote, auf Schilden vor sich tragen,
Sie gab es jedem willig, der es wollt' empfangen.

Nie wurden wider Feinde so große Schätze vertan.

¶ Gewaffnet trat der Kecken eine große Macht zur Tür.

Da sprach der Liedelspieler: „Wir sind noch immer hier:

So gern sah ich Helden zum Streiten nimmer kommen,

Als die das Gold des Königs, uns zu verderben, genommen.“

¶ Da riefen ihrer viele: „Nur näher zu dem Streit!

Da wir doch fallen müssen, so tun wir's gern bezeit.

Hier wird niemand bleiben, als wer doch sterben soll.“

Da stakn ihre Schilde gleich von Speerschüssen voll.

¶ Was soll ich weiter sagen? Wohl zwölfhundert Segen

Verfuchten's auf und nieder mit starken Schwertes schlägen.

Da kühlten an den Feinden die Gäste wohl den Mut.

Kein Friede war zu hoffen, drum sah man fließen das Blut

¶ Aus tiefen Todeswunden: deren wurden viel geschlagen.

Man hörte nach den Freunden seglichen Klagen.

Sie Biedern starben alle dem reichen König hehr:

Da hatten liebe Freunde nach ihnen Leid und Beschwer.

Abenteuer, wie Rüdiger erschlagen ward.

Die Heimatlosen hatten am Morgen viel getan.

Der Gemahl Gotlindens kam zu Hof heran

Und sah auf beiden Seiten des großen Leids Beschwer:

Darüber weinte inniglich der getreue Rüdiger.

¶ „O weh, daß ich das Leben“, sprach der Held, „gewann

Und diesem großen Jammer nun niemand wehren kann.